

Maturitätsprüfungen 2012 – Deutsch schriftlich

Klasse: 4LZ (bo)

Prüfungsdauer: 4 h

Erlaubte Hilfsmittel: Duden, Band 1: Rechtschreibung

Die Korrektur erfolgt nach dem Korrekturraster der Fachschaft Deutsch.

Name

1. Kreative Aufgabe

Entwerfen Sie aus dem folgenden Romananfang eine in sich stimmige und aus dem gegebenen Anfang sich plausibel entwickelnde Geschichte.

„London, Januar 1999. Draussen vor dem Fenster blies ein bitterkalter Wind, aber der Schein des Feuers verlieh dem Raum etwas Behagliches. Der junge Mann starrte von seinem Sessel zu der Uhr auf dem Kaminsims hinüber. Zehn nach zwölf. Er stand auf und begann, im Raum auf und ab zu gehen. Dabei überprüfte er zum wiederholten Mal, ob alles so war, wie es sein sollte. Es war ein schöner Raum mit einem erlesenen Teppich, blassblauen Wänden, einer hohen Decke und grossen Fenstern, durch die man auf den Gehsteig und die vorbeihastenden Menschen hinausblicken konnte. Bei den Möbeln handelte es sich um teure Louis-quinze-Reproduktionen, und die Wände zierten Aquarelle von Schiffen auf hoher See. Das Kaminfeuer wurde von zwei Sesseln flankiert. Nebem dem einen stand ein kleiner Tisch, auf dem zwei gebundene Bücher und ein Stapel fotokopierter Zeitungsartikel lagen. Das Teewasser war heiss, die Tassen und Untertassen standen auf einem Tablett bereit, die Kekse waren auf einem Teller arrangiert. Alles war fertig, alles war da. Nur sein Gast nicht. Viertel nach zwölf. ...“

Aus: Patrick Redmond: Das Wunschspiel.

2. Textinterpretation

Analysieren und interpretieren Sie die Geschichte von Bert Brecht. Nehmen Sie im Anschluss an Ihre Interpretation zur Problematik Stellung.

Bertolt Brecht: Der natürliche Eigentumstrieb

Als jemand in einer Gesellschaft den Eigentumstrieb natürlich nannte, erzählte Herr K. die folgende Geschichte von den alteingesessenen Fischern: „An der Südküste von Island gibt es Fischer, die das dortige Meer mittels festverankerter Bojen in einzelne Stücke zerlegt und unter sich aufgeteilt haben. An diesen Wasserfeldern hängen sie mit großer Liebe als an ihrem Eigentum. Sie fühlen sich mit ihnen verwachsen, würden sie, auch wenn keine Fische mehr darin zu finden wären, niemals aufgeben und verachten die Bewohner der Hafenstädte, an die sie, was sie fischen, verkaufen, da diese ihnen als ein oberflächliches, der Natur entwöhntes Geschlecht vorkommen. Sie selbst nennen sich wasserständig. Wenn sie größere Fische fangen, behalten sie dieselben bei sich in Bottichen, geben ihnen Namen und hängen sehr an ihnen als an ihrem Eigentum. Seit einiger Zeit soll es ihnen wirtschaftlich schlecht gehen, jedoch weisen sie alle Reformbestrebungen mit Entschiedenheit zurück, so dass schon mehrere Regierungen, die ihre Gewohnheiten missachteten, von ihnen gestürzt wurden. Solche Fischer beweisen unwiderlegbar die Macht des Eigentumstriebes, dem der Mensch von Natur aus unterworfen ist.“

(Brechts Text wurde erstmalig in einer Ausgabe mit dem Titel „Kalendergeschichten“ im Jahre 1919 veröffentlicht.)

3. Zitaterörterung

Erörtern Sie den folgenden zeitgenössischen Werbeslogan und nehmen Sie Stellung dazu.

„Sicherheit bietet Raum für Persönlichkeit.“

4. Texterörterung

Setzen Sie sich mit folgendem Text aus dem Tages-Anzeiger in Form einer Erörterung kritisch auseinander.

Das Scheitern – die Therapie der alten Griechen

Aus kulturhistorischer Sicht gibt es ohne Scheitern keine Erlösung.

Von Helene Arnet

Tobias Ballweg ist Theologe, Philosoph und Psychologe und musste sein ganzes Wissen abrufen, als er sich für das Symposium in Kilchberg auf die Suche nach dem Scheitern als kulturhistorischem Phänomen machte. Die alten Griechen kannten kein Wort für Scheitern. Im Mittelalter taucht das Wort nicht auf. Es erscheint erstmals im 17. Jahrhundert. Was taten denn die Menschen zuvor statt scheitern?

Die alten Griechen dachten schlichtweg gar nicht daran zu scheitern. Und Glück hat nichts Schicksalhafteres und ist nicht Ziel. Es ist eine innere Grundhaltung. Das Ziel ist Autarkie, die innere Freiheit, welche von äusseren Ereignissen unabhängig ist. An dieses Ziel führen drei Erkenntnisse. Ballweg spricht von der «therapeutischen Kunst der Antike». Erstens: Beschränkung auf das wirklich Notwendige. Das ist die Hauptbotschaft des Philosophen Epikur. Alles andere ist nett zu haben und Dreingabe. Zweitens: Was nicht in unserer Macht steht, soll uns gleichgültig sein. Was wir nicht beeinflussen können, darf uns nicht plagen. Nie sollen wir etwas unbedingt anstreben - immer nur unter gewissen Umständen. Das predigen die Stoiker. Und drittens leben wir im Hier und Jetzt: Gerade weil wir sterblich sind, müssen wir uns durch die bewusst erlebte Gegenwart definieren. Wer sich nach diesen Grundsätzen richtet, kann tatsächlich nicht scheitern. Es kann ihm höchstens etwas misslingen, was weniger endgültig ist.

Antike Philosophie als Option

Die jüdisch-christliche Tradition sieht das ganz anders: Das «Gedenke, dass du sterblich bist» weist den Menschen auf die Nichtigkeit des Hier und Jetzt. Der Mensch ist nicht auf sich gestellt und unabhängig, sondern Gottes Geschöpf und nur durch ihn definiert. In der Bibel wird bei Adam angefangen immer wieder gescheitert. Und durch die Erbsünde ist gleich die ganze Menschheit gestrauchelt. Doch ist das Scheitern Bedingung für die Heilsgeschichte. Denn erst dadurch wird Gottes Gnade nötig. Ohne Scheitern keine Erlösung. Das ist tröstlich für gläubige Menschen. Tobias Ballweg findet allerdings: «Etwas mehr antike Philosophie in der Gegenwart scheint mir eine bedenkenswerte Option.»

Tages-Anzeiger vom 10.9.2011